

# Sweet Pain

Von ater-angelus

## Kapitel 15:

Hallo...

ich kann mir nicht vorstellen, wie enttäuscht ihr wart, das ich aufgehört habe zu schreiben, mich nicht mehr gemeldet habe (latey, toterkeks), besonders weil ich versprochen hatte, das ich das nicht machen werde.

Es gibt viele und gute gründe, warum ich so lange nicht ,da' war, doch das tut jetzt nichts zur Sache. Ich will mich bei euch allen entschuldigen und mich dafür bedanken, das ihr mir immer so schöne Kommentare geschrieben habt und sogar ein paar von euch, nach gefragt haben, wanns weiter geht, gezeigt haben, das ihnen die geschichte wirklich gefällt.

Ehrlich gesagt, war ich ziemlich traurig darüber, dass ich euch so versetzt hab.

Ich hoffe das ihr mir verzeiht und über diese lange pause hinweg sehen könnt.

Ich würde mich freuen, von euch zu hören^^

Ich hab euch richtig vermisst...O\_O'

Eure

ater-angelus

letzter Abschnitt Kapitel 15:

Er hatte sich schon seit Tagen gefragt, wie es ihm, ausgerechnet ihm, passieren konnte, dass es jemand so schnell und wie es ihm vorkam ohne große Mühe, geschafft hatte, die Mauer um sein Herz zu überwinden.

Sein Panzer aus Stolz und Arroganz hatte Risse bekommen und Joey hinter diese Fassade, hinter sein vorgeheucheltes Ich sehen lassen.

Vielleicht waren sie sich doch zu ähnlich.

Nicht vom Charakter her, nein die Erlebnisse und Erfahrungen, die sie gemacht hatten, verbanden sie stärker als ihnen jetzt wohl selbst bewusst war.

Seto verspürte schon seit dem Tage an, als er das von dem Blondem erfahren hatte, eine Art Beschützerinstinkt, wenn er bei ihm war. Wie bei Mokuba, wollte er ihn beschützen...und doch, wenn er ehrlich war, war es irgendwie anders.

Das Gefühl bei Mokuba unterschied sich zu dem bei Joey...doch was es war, wusste er nicht zu deuten.

Er verstand so wieso nicht, was ihn dazu verleitet hatte, dem anderen zu helfen. Es war nicht auf Grund der Tatsache gewesen, das er misshandelt wurde und er ihm leid getan hätte.

Nein, es war etwas anderes gewesen.

Wut, die Wut und das Unverständnis, wie ein Mensch jemandem so viel Leid zukommen lassen konnte.

Doch aus dieser Wut, war etwas anderes geworden, wärmer und weicher. Es saß tief in seinem Herzen fest, wo er doch gedacht hatte, dass es bereits vor langer Zeit zu Stein erstarrt wäre und Empfindungen unmöglich seien.

Und tief in ihm, in seinen Erinnerungen, die er nie wieder aufleben lassen wollte, kannte er dieses Gefühl. Und er kannte, was es mit sich bringen würde, wenn er es weiterhin zuließ.

Seine Finger ruhten immer noch auf der Wange des anderen, strich noch ein letztes Mal sacht darüber, bevor er sie sinken lies.

Er schloss die Augen und konzentrierte sich auf das Gefühl, das der Atem, der gegen seine Kehle schlug, mit sich brachte.

„Ich weis, ich werde dir weh tun...und kann es doch nicht verhindern...es tut mir leid...!“ flüsterte er und hieß die Erschöpfung willkommen, ließ sich ohne Widerstand in den schwarzen Schlund ziehen und in ihm gefangen nehmen...wenigstens für einen Moment, völlig losgelöst sein, für einen Moment er selbst sein.

~~~~~+~~~~~

Als Joey aufwachte, spürte er sofort eine dunkle, bleierne Schwere auf sich. Die Schwere der Tatsache, dass der nächste Tag einigen Schmerz in vielerlei Hinsicht bereithalten würde.

Morgen musste er zurück.

Er starrte völlig abwesend an die verzierte Zimmerdecke. Es hatte nicht lange gedauert um zu merken, dass er alleine geschlafen hatte.

Die andere Seite des Bettes war ungenutzt geblieben...und kalt.

Seto stürzte sich in Arbeit, wohl um nicht immer an das kommende denken zu müssen. Und Joey konnte es ihm nicht verübeln, auch wenn er sich etwas einsam fühlte.

Der morgige Tag würde auch für ihn selbst einige Abgründe beinhalten.

Unweigerlich drängten sich ihm die Gedanken an seinen Vater auf und ließen ihn frösteln.

Irgendwie schämte er sich dem anderen unter die Augen zu treten. Seto war ein Mensch, der bei jeder Angelegenheit zu handeln wusste, der auf seine Fähigkeiten vertraute und mit Schwierigkeiten um zu gehen wusste.

Doch dieses Mal, konnte er nichts tun.

Joey kannte das Gefühl der Machtlosigkeit zu gut, konnte ihn genau verstehen. Und ausgerechnet dieses Mal stand so viel auf dem Spiel. Er bildete sich nicht ein, er könne etwas gegen Matsuo ausrichten und doch, schmerzte es ihn keine Hilfe sein zu können. Den Menschen der ihm so viel bedeutete, die Bürde zu nehmen.

„Viel bedeutete“ ...nein, den er liebte.

Es gab keine Überredungskünste, keine Lügen und Masken, die verschleiern konnten, was er für den anderen fühlte.

Doch wenn es Liebe war, was würde dann morgen geschehen?

Was würde aus diesem Gefühl werden, wenn sein Vater sich nahm was er wollte?

Würde er endgültig zerbrechen?

\*Nach einer Woche Abstinenz wird er sich wohl kaum zurück halten...\*

Joey schloss die Augen, suchte die noch eben gespürte Dunkelheit und wusste doch,

das sie nur ein Versteck und keine Lösung war.

Ein leises Klopfen riss ihn aus seinen Gedanken.

"Joey-sama, das Frühstück ist angerichtet. Sie müssen sich etwas beeilen, wenn Sie nicht zu spät zum Unterricht kommen wollen."

Midoris Stimme drang gedämpft und wie immer freundlich durch die Türe.

Das Wort Unterricht ließ Joey seufzen. Daran hatte er überhaupt nicht gedacht.

"Joey-sama?" erklang es noch einmal auf der anderen Seite der Tür.

Joey fuhr sich kurz übers Gesicht und setzte sich auf.

"Ja...ich komme gleich!" rief er zurück und leise Schritte entfernten sich vom Zimmer.

Langsam quälte er sich aus dem Bett und verschwand anschließend im Badzimmer.

Egal wie viel Zeit ihm noch blieb, ohne eine Dusche wäre heute nichts mit ihm anzufangen.

Eine Viertelstunde später betrat er den Speisesaal und setzte sich an den gedeckten Tisch.

Crossaints, frische Brötchen und riesige Erdbeeren verströmten einen herrlichen Duft. Doch von Seto keine Spur und alleine essen wollte er nicht. Nicht wenn es ihr letztes gemeinsames Frühstück sein sollte.

Und wie auf Befehl, öffnete sich eine kleine Nebentür und ein ziemlich fertiger Seto trat ein und setzte sich zu ihm.

Joey musterte den anderen und Sorge machte sich in ihm breit. Kaibas Gesicht hatte jegliche Farbe verloren, dunkle Ränder umschatteten die Blauen Augen und jeder weiche Zug, war verschwunden. Alles in allem sah er fürchterlich aus.

"Willst du wirklich zur Schule gehen? du siehst aus als würdest du gleich umkippen."

Blaue Augen richteten sich auf ihn und von einer Sekunde zur anderen wich die Verkrampftheit, selbst der Kiefer entspannte sich, als hätte er die ganze Zeit die Zähne zusammen gebissen.

"Ich brauche nur einen Kaffee und etwas zu essen," sagte er aufmunternd und lächelte leicht.

Diese Geste beruhigte Joey zwar nicht, doch es tat ihm gut, dass er es versucht hatte.

"Was hast du gemacht, dass du so furchtbar aussiehst?" fragte Joey, den die Sorge wie die Neugier nicht los ließ.

Wieder funkelte ihn dieses unglaublich durchdringende Blau an.

"Danke für das Kompliment!" meinte Seto mit einem kleinen Grinsen.

"So habe ich das doch nicht gemeint...," murmelte Joey verlegen.

Seto nahm sich eine der Erdbeeren und drückte sie leicht in die kleine Zuckerdose. Das ganze machte einen so arglosen Eindruck.

"Ich habe einige Dinge erledigt, die in Hinsicht auf das Kommende, keinen weiteren Aufschub geduldet haben."

Nun damit hatte Joey nicht gerechnet, hatte er doch gedacht, Kaiba würde keine Chance etwas zu unternehmen haben.

"Und...was genau hast du gemacht?"

Seto wand den Blick ab und nippte an seinem Kaffee.

"Leider nicht das, was ich gern getan hätte...," kurz funkelte in dem Blau etwas dunkles, beinah bedrohliches auf...," aber ich habe soweit alles geregelt, was meinen Firmensitz hier und die Angestellten angeht. Ich habe die Produktion vorläufig eingestellt und die Angestellten mit einer großzügigen Abfindung entlassen. Ich bezweifle, dass ich in der nächsten Zeit die Möglichkeit haben werde mich darum zu kümmern."

Joey hob den Kopf:

"Meinst du Yutaka will dich finanziell ruinieren? Will er an deine Firmen?"

Seto stellte die nun leere Kaffeetasse hin und lehnte sich zurück.

"Ich denke, dass ihm mein Vermögen nicht kalt lassen wird. Und du musst bedenken, dass ich Europa weit meine Sitze leite. Er würde sich nicht nur eine große und angesehene Firma sichern, sondern ein ganzes Imperium!"

Einen Moment wusste Joey nicht zu reagieren. Sollte er nun erleichtert sein, dass Kaiba wohl etwas getan hatte um Matsuos Weg nicht zu leicht zu machen, oder sollte er sich sorgen, wie weit die Auswirkungen reichen würden, sobald Matsuo die Fäden in der Hand hielt?

Und wieder, lastete alles nur auf Seto.

Und trotzdem war da immer noch dieser kleine Funken Hoffnung in Joey. War das nicht längst umsonst? hoffen? Wie konnte er immer noch daran glauben, dass alles irgendwie gut ausging?

War das nicht furchtbar dumm und naiv?

Dabei kannte er es doch selbst, dass es für manche Situationen einfach keinen Ausweg gab. Keine Hoffnung.

"Wir sollten langsam gehen!" durchbrach Seto seine Gedanken und stand auf.

Joey folgte ihm widerwillig.

Seto ließ sich in die weichen Polster der Limousine sinken und sah aus den Augenwinkeln, wie der Blonde sich an das gegenüber liegende Fenster setzte.

Und auch wenn es ihm missfiel sich das einzugestehen, störte ihn diese Distanz.

Der Wagen setzte sich in Bewegung und die Wolkendecke über ihnen verdichtete sich, kündigte baldigen Regen an.

Joey hing völlig in Gedanken versunken an der vorüber ziehenden Aussicht fest und es war nicht gerade unauffällig, wie er die Finger in den Stoff seines Mantels vergrub.

Seto griff um die Lehne herum, legte einen Arm um die schmalen Schultern und zog den zierlichen Körper zu sich.

Nach einem kurzen verwirrten Blick aus Braunen Augen, folgte er seiner stummen Aufforderung und rutschte auf den Platz neben ihm.

"Du musst nicht zurück. Es wäre keine Schwierigkeit für mich, etwas in die Wege zu leiten," sagte Seto und ließ nun selbst das Fenster nicht aus den Augen.

Er spürte wie sich der warme Körper neben ihm anspannte und sich an ihn drückte.

"Ich kann nicht...!"

Für einen Moment schloss Seto die Augen, unterdrückte ein bitteres Seufzen und zog stattdessen den anderen fester an sich.

"Ich weis, ich wollte es nur gesagt haben!"

Eine eisige Kälte hatte schon seit mehreren Tagen von seinem Inneren Besitz ergriffen, schlich sich unaufhaltsam in seine Knochen, unter die Haut und ließ ihn frösteln. Auch in diesem Moment.

Er wusste, dass der Blonde einen guten, einen verdammt guten Grund haben musste, um all das auf sich zu nehmen. Und doch...das er nichts tun konnte, weder in dieser noch in seiner eigenen Situation, machte ihn wahnsinnig.

Joey versuchte die Berührung, diese Wärme und den Geruch des anderen zu sehr zu genießen. Denn ab morgen würde all das weg sein. Es musste weg sein, sonst würde ihn das bevorstehende zerreißen. Er würde es bei seinem Vater nicht aushalten, nicht wenn er daran dachte das es so wie jetzt sein konnte.

Er musste zumindest etwas abstumpfen, soweit, das die Wunden nicht zu tief rissen.

Und Wunden würde es geben, die einen oder die anderen...

Zehn Minuten später hielt der Wagen vor dem Schultor.

Joey ließ den Blick über den vollen Schulhof gleiten, blieb einen Augenblick an einer bestimmten Stelle hängen und besah sich seine `Freunde`.

Dann fixierte er sein Spiegelbild in der Fensterscheibe und setzte sein studiertes Lächeln auf. Es fühlte sich genau so falsch an wie es war.

Die Türe wurde vom Chauffeur geöffnet und kaum war er ausgestiegen, fielen die ersten Regentropfen.

Einen Moment schien es, als würden sie diesen Tag beweinen, als wüssten sie, das etwas geschehen würde, etwas schreckliches diesen Tag trüben würde.

„Geh schon vor, ich muss noch kurz telefonieren!“ kam es aus dem Inneren des Wagens. Joey nickte und die Autotür wurde geschlossen, während er langsam den Schulhof betrat.

Die vielen Stimmen, das vereinzelt Lachen, drangen wie durch Watte zu ihm, herüber. Der eigentlich kurze und vertraute Weg zu der Bank unter dem großen Apfelbaum, wo seine Freunde sich tummelten, schien ihm heute unendlich lang und fremd.

Als Joey beinahe bei ihnen angelangt war, bemerkte Yugi ihn und winkte ihm zu.

Auch die anderen sahen auf, als er endlich zu ihnen trat

Wie von selbst, glitt die Maske über sein Gesicht und er lächelte, allen zu.

Doch es kam kein Lächeln zurück. Nur fragende, verkrampfte Gesichter.

„Stimmt etwas nicht?“ fragte er arglos und sah sie der Reihe nach an.

„Nun ja...“, meinte Tea und warf den anderen bedeutungsschwere Blicke zu... „wir...fragen uns was das neulich mit Kaiba sollte. Und auch jetzt, du bist aus seinem Wagen gestiegen.“

Es dauerte einen Augenblick bis Joey verstand. Doch bevor er zu einer Erklärung ansetzen konnte, ergriff Tristan das Wort:

„Versteh uns nicht falsch, wir wissen, dass du nicht `so einer` bist. Aber was sollte DAS?“

Joey merkte nicht einmal, das ihm seine Maskerade allmählich entglitt, seine Augen vor unterdrücktem Zorn funkelten.

„So einer?“ wiederholte er mit leicht bebender Stimme.

Tristan, wie die anderen, hatte seine Wut nicht erkannt und es schien sie auch nicht zu kümmern.

„Na so ein widerlicher Homo...ne' Tunte, du weist schon!“

Joeys Hände ballten sich zu Fäusten, gruben die Fingernägel tief in die Handflächen.

„Wahrscheinlich sollte das nur ein Scherz sein oder so was...“, fuhr Tristan ungerührt fort und packte währenddessen sein Zeug in die Schultasche... „schließlich kann er dich nicht ausstehen. Und wie ich dich kenne, glaubst du er möchte dein Freund sein, das er dich mag. Und so wie es aussieht ist er ne' Schwuchtel und du bist zu naiv um zu merken, dass er dir wahrscheinlich nur an die Wäsche will.“

Bei seinen letzten Worten grinste er und Tea und Yugi konnten es sich ebenso wenig verkneifen.

Joey spürte wie die Wut immer höher stieg, es immer heißer wurde, sein Blut kochte.

Wie konnte er so über jemanden reden, den er überhaupt nicht kannte?

Und wie konnte er so angewidert über etwas sprechen, von dem er nicht die geringste Ahnung hatte?

„Wie es scheint, bin ich dann mehr als unerwünscht, denn Ich bin, so ein widerlicher Homo,“ zischte er wütend und ohne auf die schockierte Gesichter zu achten, wand er

sich um...und traf auf funkelnde blaue Saphire.

Seto stand vor ihm und als ihm bewusst wurde, dass er das eben gesagte gehört hatte, wich die Wut einer verzehrenden Angst.

Würde Kaiba ihn nun abstoßend finden, gar widerlich? Würde er sich zurückziehen und all die schönen, vertrauten Momente, mit sich nehmen?

Es waren nur Sekunden, in denen sich ihre Blicke trafen, doch Sekunden, die ihm beinah das Herz zerrissen.

Er wollte hier weg, weg von seinen `Freunden` und auch weg von Ihm, weg von diesem Gefühl.

Doch unerwarteter Weise, ergriff eine warme, freundliche Hand die seine, hielt sie fest und vertrieb die schwarzen Gedanken.

Mit sanftem Druck wurde er an die Seite des braunhaarigen gezogen und wieder stieg ihm dieser wundervolle Geruch von Kaiba in die Nase und er wusste, es gab keinen Grund zur Furcht.

„Ich hab dich gesucht,“ sagte Seto mit tiefer, kehliger Stimme und, als wären die anderen gar nicht da, drückte er ihm einen sanften Kuss auf die Wange,“ lass uns gehen!“

Joey war zu perplex um zu reagieren, war wie erstarrt und fühlte wie sich das Gefühl des Kusses, auf seinen ganzen Körper ausbreitete. Tränen sammelten sich in seinen Augen, sein Herz wurde schwer...warum ausgerechnet Liebe?!

„Ach, und zu euch...lasst in Zukunft die Finger von Joey. Ich will nicht, dass ihr ihn mit eurer Anwesenheit verseucht. Er hat mehr verdient, besseres als euch und ich Sorge dafür das er es bekommt!“

Setos Stimme, der tiefe, drohende Ton, hallte durch Joeys ganzen Körper, lies ihn schauern. Und während er weiterhin damit beschäftigt war, sich zu fassen, zog ihn der andere mit sich in das Schulgebäude.

Die Hand schwand und mit ihr das angenehm warmem Gefühl. Joey konnte dem anderen nicht in die Augen sehen, hatte Angst sie würden mehr verraten, als sie sollten.

Was konnte er schon erklären? Wie sich für das gesagte rechtfertigen?

Wenn es doch die Wahrheit war...er liebte einen Mann.

Seto hatte vom wagen aus beobachtet, wohin der Blonde gegangen war und wusste, das das nicht gut gehen konnte. Und wenige Augenblicke später, fiel auch dessen beeindruckend fröhliche Maske.

Er war nur noch wenige Meter entfernt, als er die Worte Tristans hörte und sah, wie sich Joeys Körper versteifte.

Als er nun endlich hinzukam, des Blondens Worte vernahm und den braunen wutentbrannten Augen begegnete, spüre er ebenfalls Zorn in sich aufwallen.

Das honigbraun wandelte sich jedoch in Angst, in Zweifel und allein deswegen, wallte sein Zorn hoch, bereit alles zu verbrennen.

Was ihn letztendlich dazu getrieben hatte, den anderen ‚so‘ in Schutz zu nehmen, war wohl der Gedanke, das es ja wirklich wahr sein konnte.

Das er nicht nur aus Wut oder Trotz gesagt hatte, er wäre schwul, sondern weil es die Wahrheit war. Und sollte es so sein, durfte ihm das niemand vorhalten, ihm niemand deswegen wehtun!

Er spürte den warmen zierlichen Körper neben sich, den dünnen Schweißfilm zwischen ihren Händen und wie sich der Blonde entspannte.

Er führte ihn einfach mit sich, weg von diesen Minderwertigen Kreaturen.

„Alles ok? Du lässt dich von denen doch nicht einschüchtern, oder?“

Erst Kaibas Worte holten Joey wieder zurück ins hier und jetzt. Der leichte Ton von Sorge in der Stimme, ließ ihn lächeln.

„Nein, bestimmt nicht,“ antwortet er und traute sich nun endlich aufzusehen.

Und es hatte sich nichts verändert, die blauen Augen sahen ihn nicht anders...

Das schrille Läuten der Schulglocke ertönte und kündigte den Beginn des Unterrichtes an.

Einige Blicke folgten ihnen auf dem weg ins Klassenzimmer, schließlich war es nicht üblich, die Beiden so zusammen zu sehen.

Erst als Joey auf seinem Platz saß, Kaiba rechts vor ihm, die anderen Schüler sah und seine ‚Freunde‘ eintraten, fühlte er sich ziemlich klein.

Auch schien es, als würde das Zimmer kleiner werden und als die Lehrerin die Tür hinter sich krachend schloss, nahm es ihm den Atem.

Alles würde nun anders sein, kein Seto, keine ‚Freunde‘, keine kleine heile Welt außerhalb seiner Wohnung. Weder echt, noch gespielt.

Nur Erinnerungen ...und Schmerz.

Eigentlich hatte er vorgehabt den letzten Tag bei Seto zu genießen, noch einmal ruhig und ohne Angst zu schlafen, noch einmal mit ihm alleine sein. Doch jetzt, nahm diese Vorstellung einen grauenhaften, schmerzhaften Beigeschmack an.

Er würde nicht mehr weg wollen...er würde bei Ihm bleiben wollen...für immer.

Joey konnte die Blicke der drei hinter sich spüren und obwohl ihm egal sein sollte, was sie über ihn dachten, stieg Angst in ihm auf.

Und wieder setzten sich die Wände in Bewegung, kamen auf ihn zu, pressten den Sauerstoff zusammen, schwer und dick, ließen ihn nicht atmen.

Seine Hand presste sich auf seine Brust, spürte darunter das hämmernde Herz.

\* Nein...bitte nicht...nicht HIER!\*

Das Pochen seines Herzens, hallte durch seinen ganzen Körper, treib das Blut und mit ihm den Schmerz durch Adern und Venen.

Seine Sicht verschwamm, die Lehrerin, die Schüler, das Zimmer...nur Seto nicht.

Und als hätte dieser es gespürt, wand er sich zu ihm um.

Blau traf Braun ns es dauerte nicht lange, bis Erkenntnis in ihnen aufleuchtete.

Kaiba drehte sich so weit wie möglich zu ihm um, sagte etwas, doch Joey verstand nicht, das Pochen war zu laut.

Er sah weiterhin auf Setos Lippen, die Worte formten, bis er verstand ‚Sindoyn‘.

Er schüttelte leicht den Kopf, er hatte sie bei Seto gelassen.

Joey versuchte Luft durch seine zugeschnürte Kehle zu pressen, zu atmen, langsam, doch es schmerzte unaufhörlich und trieb ihm Tränen in die Augen.

Er bekam nichts mehr mit, weder das Kaiba die Lehrerin informierte, noch die Blicke der anderen, Wahrscheinlich auch besser so.

Starke Arme zogen ihn hoch, stützten ihn und zogen ihn, an einen unverkennbar warmen, starken Körper gepresst, mit sich.

Joey schloss die Augen, einmal vor Schmerz, einmal vor Scham.

Er hatte sich vor langer Zeit geschworen, seine Schwäche niemandem zu zeigen. Niemandem zu zeigen, was die Erniedrigungen seines Vaters ihm angetan hatten.

Schon bei Kaiba war er diesem Schwur untreu geworden, doch jetzt...das war einfach zu viel.

Als er die Augen wieder öffnete, waren sie bereits auf dem leeren Gang.

„Komm schon, nicht stehen bleiben...“, trieb ihn Kaibas Stimme an.

Das Gefühl von ihm berührt zu werden, drängte sich durch den Schmerz und eine heiße Träne perlte über Joeys Wange.

Mit aller Kraft die er aufbringen konnte, stieß er den anderen weg, von sich.

Er stand wackelig und schwankte, hielt sich immer noch die Schmerzende Kehle.

„Nein...“ presste er hervor und schluckte mühsam, „ich kann nicht mehr...das ist zu viel!“

Mit den letzten Worten gaben seine Knie nach und er sank zu Boden.

Seto stand völlig verwirrt da, spürte den Stoß...spürte was das bedeutete.

Der Anblick des Blondes, so zerbrechlich und gequält, ließ ihn erstarren, keinen klaren Gedanken fassen.

Die leisen, gekeuchten Worte, drangen nur entfernt zu ihm durch und erst als Joey auf dem Boden kniete und um Atem rang, erwachte er aus seiner Trance.

Er überwand die Distanz zwischen ihnen und legte eine Hand behutsam auf die bebende Schulter. Doch der ganze Körper des Blondes zuckte unter dieser Berührung, wie unter Schmerz zusammen.

Er zog die Hand zurück, spürte wie eine grauenhafte Kälte sich seiner bemächtigte.

"Was...?"

Braune Augen voller Angst, Verzweiflung, Schmerz und Tränen.

"Bitte...bitte geh," keuchte Joey und in seiner Stimme schien etwas von diesem Schmerz in seinen Augen mit zu schwingen und ließ sie zittern, "lass mich...geh, bevor es zu spät ist...bevor ich nicht mehr zurück kann!"

Seto trat zurück...hatte verstanden.

Ohne noch einmal zurück zu sehen, ging er, auf die wenige Meter entfernte Tür zum Krankenzimmer zu, und klopfte. Nur einen Augenblick später öffnete sich eben diese und eine Frau mittleren Alters steckte den blonden Schopf heraus.

Er deutete stumm auf den am Boden knienden Blondes und ging.

Er musste hier weg...um seinetwillen.

Als Joey aufwachte dauerte es einen Moment, bis er wusste wo er war und wie er hierher gekommen war.

Das Krankenzimmer der Schule war ein weißer, kahler Raum, in dem es einfach unmöglich war sich wohl zu fühlen. Auch der beißende Geruch nach Desinfektionsmittel machte es nicht besser.

Langsam, um seinen hämmernden Schädel nicht zu strapazieren, setzte er sich auf.

Das Fenster neben ihm, zeigte einen mit grauen Wolken verhangenen Himmel und schwere Regentropfen, die leise gegen die Scheibe prasselten.

Er wandte sich ab, sah sich in dem Zimmer um, doch es war sonst niemand hier.

Joey schlug die Bettdecke zur Seite, achtete nicht auf das kleine Pflaster in seiner Armbeuge oder auf den großen blau-grünen Fleck der darunter hervor kroch. Seine Schuhe standen neben dem Bett und seine Tasche und sein Jackett lagen auf einem Stuhl gegenüber an der Wand.

Kurz schloss er die Augen, ließ das Geschehene Revue passieren. Doch das ließ seinen Kopf nur noch mehr dröhnen.

Er schlüpfte in die Schuhe, nahm Jacke und Tasche und verließ das Zimmer.

Erst als er in den Regen hinaus trat, die kleinen kalten Tropfen wie Nadeln in seine Haut stachen, spürte er, wie eine unmenschliche Kälte in seinem Inneren ausbrach. Beginnend bei seinem Herz.

„Es ist besser so...ich...ich bin ihm keine Last mehr...und er nicht für mich...!“

Und während Regentropfen und Tränen sich unabdingbar miteinander vermischten, flüsterte eine leise Stimme in ihm immer wieder dieselben Worte:  
Es ist besser so....

Seto saß in seine Arbeit versunken zuhause am Schreibtisch. Nur das immerwährende Geräusch der Tastatur war zu hören und dazwischen das leise prasseln der Regentropfen an die hohen Fensterscheiben.

Es hatte am Anfang viel Mühe gekostet sich wirklich auf die Akten und Transfers zu konzentrieren und nicht ständig mit den Gedanken woanders zu sein.

Das hier war der letzte Punkt einer langen Liste die es abzuarbeiten gab und dafür sorgten, dass im schlimmsten Falle, für Mokuba, gewisse Menschen in seinem Leben, die Immunität besaßen, wie Takada und Dr. Hino und für Joey, gesorgt war.

Mit einem letzten klick schickte er die letzte Übertragung ab und schaltete den Bildschirm aus. Seine Augen brannten von dem grellen, künstlichen Licht und er fuhr sich darüber.

Aftershave...stieg ihm in die Nase. Dieser Geruch...schon als Kind hatte er sich wie ein Lauffeuer über seinen Körper ausgebreitet, war in ihn gedrungen und hatte ihn erkalten lassen.

Eine feste, raue Hand legte sich ihm in den Nacken, hinderte ihn daran sich um zu drehen. Doch das musste er nicht, um zu wissen, wer da hinter ihm stand.

„Ziemlich dumm von deinen Angestellten mich, einen Unbekannten einfach einzulassen. Ich hatte dich für klüger gehakten, Seto.“

Seto schloss krampfhaft die Augen, in der Hoffnung nur in einem furchtbaren Traum gefangen, wieder aufzuwachen. Doch die Hand blieb, die Kälte und der warme Atem der gegen seinen Hals schlug.

„Weist du, nach unserer gemeinsamen Vergangenheit, hatte ich viel mehr Freude deinerseits erwartet, als du mich wieder sahst. Doch ich muss gestehen, ich bin enttäuscht von dir Seto,“ flüsterte Matsuo rau neben seinem Ohr...“ Und du weist sicher noch, das ich es gar nicht mag, enttäuschte zu werden.“

Seto spürte zwar seinen Körper, spürte jeden einzelnen Muskel, doch sie zu bewegen erschien unmöglich, Als wären sie unglaublich schwer, als würden sie nicht seinem Befehl gehorchen.

Nur ein schwaches nicken brachte er zustande. In seinem Kopf schwirrte es, alles begann sich zu drehen und Bilder aus seiner Vergangenheit überwandten die mauer und hielten Einzug in seine Gedanken. Tanzten vor seinen Augen, verachteten, verspotteten und quälten.

„Du hast dich nicht verändert, seit damals. Du bist immer noch so schwach und erbärmlich wie als Kind. Du weist was ich will nicht wahr?“ hauchte die Stimme wieder, klang kalt und dunkel und schickte mit jeder Silbe Panik in sein Innerstes.

Wieder konnte er nur nicken, konnte weder den Kopf abwenden, dem widerlichen Atem, noch den Händen entgehen, die allmählich begannen über seinen Körper zu streichen.

„Sei schön lieb zu mir, dann bekommst du auch ein schönes Geschenk...Halt einfach still!“

\*Nein...Nein....NEEEIN!\*

„Joey....,“ kam es geflüstert aus Setos Mund und die Bilder lösten sich auf, wurden ersetzt durch honigbraune Augen, warm und fröhlich, durch Bilder von Berührungen, Umarmungen...von Joey.

„Nein! Ich bin nicht schwach...ich bin nicht mehr wie damals....,“ und Seto schlug die

Augen auf. Er war allein und bis auf sein rasendes Herz, alles nur ein Traum.

Leise und mehr als nur vorsichtig, öffnete Joey die Wohnungstür. Er blieb einige Sekunden in der halb geöffneten Türe stehen und lauschte. Ein Geräusch, ein Geruch...nichts.

Zu ängstlich um erleichtert zu sein, trat er ein und ließ die Türe ins Schloss fallen. Erschöpft von allem, von dem was Geschehen war, von seinen Gedanken und Gefühlen, ging er geradewegs ins Badezimmer. Er schälte sich aus der durchnässten Kleidung und mied jeglichen Blick in den Spiegel. Er konnte sich momentan einfach selbst nicht ertragen.

Wie betäubt drehte er die Wasserzufuhr auf, trat in den warmen Strahl und fühlte wie die Kälte allmählich seinen Körper verließ.

Er schloss die Augen, stand stumm und versuchte an nichts zu denken.

Versunken in einem inneren Nichts, bemerkte er nicht wie sich die Badezimmertüre öffnete, bemerkte nicht den Geruch von Aftershave, bemerkte nicht die Gestalt die sich ihm näherte.

„Wie ich sehe, hast du meine Nachricht erhalten“, drang die unverkennbare Stimme Mr. Wheelers an Joeys Ohr.

Erschrocken zuckte dieser zusammen, griff nach der Halterung aus Metall vor sich und wagte nicht sich umzudrehen.

„Dann weist du sicher, dass ich nicht sehr erfreut war, als ich anrief und feststellen musste, das du nicht da warst,“ zischte es neben seinem Ohr,“ Wo hast du dich rumgetrieben? Hm? Jetzt bin ich wieder da, also sei schön brav und ich werde nachsichtig sein...vielleicht!“

Joey hörte, wie sein Vater sich auszog, die Kleidung raschelnd zu Boden fiel, spürte Brusthaare, über seinen Rücken kratzen, spürte heißen, keuchenden Atem gegen seinen Hals schlagen, roch Aftershave vermischt mit Whisky.

Übelkeit kroch in ihm hinauf, wühlte wie eine große Faust in seinem Innersten Angst und Panik frei, bis sein ganzer Leib bebte.

Seine Finger schlossen sich fester um das Eisen, bis die Knöchel weiß anliefen und trotzdem, glaubte er jeden Moment den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Raue, grobe Hände, nicht geschaffen um sanft zu sein, strichen über seinen nassen Körper. Joey verfolgte gedanklich ihren Weg, über Schultern zum Rücken, über Hüften zum Po und Schenkeln. Wie sie tasteten, streichelten, massierten...

Joey biss die Zähne zusammen, presste die Augen zu, als sich eine Hand um sein Becken schlich, über den Unterleib glitt und sein Glied berührte.

Er hielt die Luft an, verbannte jegliche Gedanken, jedes Gefühl, versuchte in seinem erschaffenen Nichts zu bleiben.

Doch mit dem ersten leisen Stöhnen neben seinem Ohr, wich die Dunkelheit, zerrte ihn ins Licht und für einen Moment, flackerte das Gesicht von Kaiba vor seinem Inneren Auge auf.

Die Hand legte sich grob um die ganze Länge, fuhr auf und ab und ließ ihn wimmern. Und bei aller Angst, allem Ekel, gehorchte ihm sein Körper nicht, verriet ihn und reagierte. Er würde sich lieber wehtun, sich verletzen, jeder Schmerz war besser, als diese Scham, die sein Körper ihm bereitete.

„So...ist es brav!“ stöhnte Mr. Wheeler und drängte sich näher an den Körper vor ihm. Joey presste die andere Hand flach gegen die kalte Kachelwand, spürte das Gewicht auf sich, wollte den Halt nicht verlieren.

Tränen mischten sich mit dem warmen Wasser, das einzige hier, das sanft über seinen

Körper strich.

Immer wieder keuchte und stöhnte sein Vater an seinem Ohr, lies ihn erschauern und trieb die Übelkeit höher.

Joey spürte wie sich sein unterleib zusammenzog, wie die Erregung ihre Höchstmaße erreichte und wie sich sein Herz vor Schmerz und Qual, selbst zerriss.

Plötzlich ließ die Hand seines Vaters von ihm, wich zurück, doch das Gefühl der Erniedrigung blieb.

Blut, er schmeckte Blut...seine Unterlippe, malträtiert durch die Zähne, war aufgeplatzt. Vorsichtig löste er den verkrampften Kiefer, spürte wie Blut aus dem dünnen Riss quoll und bevor es über sein Kinn perlte, vom Wasser weggewaschen wurde.

„Ahhrgghhh...“ entrang sich ihm ein Schmerzensschrei, als dampfend heißes Wasser auf Oberkörper und Lenden fiel, verbrannte und folterte.

Die Erregung wich dem Schmerz und dieses eine Mal, war er Ihm dankbar dafür.

„Das ist die Strafe für deinen Ungehorsam. Noch einen Mucks von dir und ich vergesse mich!“ zischte Mr. Wheeler und genoss es sichtlich, zu sehen, wie er litt, wie er versuchte dem immer heißer werdenden Wasser zu entkommen, wie er wimmerte, wie er zitterte...wie er brach.

Joey klammerte sich an die Halterung, stieß ein Schluchzen aus, konnte die Tränen nicht mehr halten, als sich sein Vater langsam in ihm versenkte.

Ein lautes Stöhnen entrang sich seinem Vater, ließ Genuss sowie Macht in diesem Geräusch erklingen, versetzte Joey einen Schauer...aus Ekel und Widerwertigkeit.

Heißer, schwerer Wasserdampf umhüllte sie, nahm die Sicht, nahm den Verstand.

Finger gruben sich schmerzhaft in seine Seite, gruben sich in sein Fleisch, hielten ihn fest, gefangen in einem Käfig aus Fleisch.

Joey spürte ihn, spürte wie Es wie nie zuvor, spürte wie er zerbrach, wie alles Gute in ihm wich und von der Dunkelheit verschlungen wurde. Spürte, das Flammen der Angst und Verzweiflung sich seiner bemächtigte, spürte wie gerne er sich ihnen entgegen werfen und verbrennen wollte...und es nicht durfte.

Und in diesem Flammenmeer, erschien ein Gesicht...blaue Augen, azur, flüssiger Himmel...Seto.

Sein ganzer Körper krampfte sich zusammen, wich weg, weg von den Flammen, weg von seinem Vater. Es dauerte nur einen Augenblick bis starke, grobe Hände nach ihm griffen, ihn festhielten, sich um seine Arme schlangen, bereit sie ihm auch zu brechen.

„Nein...lass mich...hör auf!“ schrie Joey, versuchte sich zu befreien, wand sich, trat nach hinten aus. Doch sein Mr. Wheeler verlagerte sein Gewicht auf ihn, presste ihn unbarmherzig gegen die Wand, nahm ihm den Atem.

„Du sollst dich mir nicht widersetzen, du elender kleiner Bastard!“ zischte er und ramm im nächsten Moment seine Faust in Joeys Seite.

„Hugh...“ entwich es Joey, Schmerz kroch Zentimeter über Zentimeter durch Haut und Fleisch. Doch der Schmerz, die Erniedrigung, die Angst, wurden überschattet, von Blauen Augen. Und mit aller Kraft die er vermochte aufzubringen, stieß er sich von der Wand ab, gegen den Körper hinter sich, brachte ihn aus dem Gleichgewicht und brach aus dem Käfig aus.

Vor Tränen blind, lief Joey durch den dunklen Flur.

\*Nur bis in mein Zimmer....abschließen...durchs Fenster raus\*

Unter pochendem Herzen und kaum noch fähig klar zu denken, stieß er die Türe zu seinem Zimmer auf, ging zu einer kleinen Kommode auf der gegenüberliegenden Seite und öffnete die unterste Schublade. Dort befand sich der Schlüssel, unter alten

Tüchern und Socken. Doch vor lauter Tränen, sah er nichts, tastete. Und als Panik begann weiter in ihm empor zu kriechen, spürte er kaltes Messing. Erleichtert griff er danach, hielt ihn fest in der Hand und ging zurück zur Tür. Er konnte sehen, das sein Vater auf dem Boden kniete, eine Hand an den Hinterkopf gepresst. Als er auf sah, blickte Joey wortwörtlich in die Auen eines Wahnsinnigen.

Im nächsten Moment war sein Vater auf den Füßen, schwankte einen Moment und im gleichen Augenblick warf Joey die Tür e ins Schloss, stemmte sich mit aller Kraft dagegen. Mit bebenden Händen versuchte er den Schlüssel ins Schloss zu stecken, doch es ging nicht, sein Körper gehorchte ihm nicht mehr richtig.

„Bitte...komm schon...bitte...!“ flehte er leise und schluchzte auf.

Und mit einem lauten krachen, barst die Tür aus dem Rahmen, schleuderte ihn zu Boden. Mr. Wheeler stand schnaufend und keuchend vor Zorn in der Tür und brauchte nur wenige Schritte um bei ihm zu sein.

Joey schüttelte benommen den Kopf, er war hart aufgekommen und dröhnte ihm fürchterlich in den Ohren.

Er wurde am Arm gepackt und hoch gerissen, spürte ihn knacken und verzog schmerzhaft das Gesicht.

Als er in die Augen vor sich blickte, in Augen die seinen so sehr ähnelten, blieb ihm das Herz stehen, setzte aus, atmen war verschwendete Mühe, er wollte weg, nur noch weg und in diesem Moment war ihm egal auf welche weise. Jetzt, jetzt sollte es hin einfach dahinfliegen, seine Lungen, sein Herz endgültig den Dienst verweigern.

Völlig der Besinnung entrissen, begann Joey zu schreien, schlug um sich, trat und versuchte sich aus dem eisernen Griff zu winden.

Sein Unterbewusstsein sagte ihm, das er keine Chance hatte, das alles hoffen und beten und kämpfen umsonst war, doch in diesem Augenblick war die Stimme seines Herzens so viel lauter.

Sie schrie, schrie unter Qualen die über Menschliches Empfangen hinausgingen.

Joey wusste wie schmutzig er war, wie widerwärtig sein Körper, von den Jahren der Erniedrigungen, doch sein Herz war noch da, hatte Narben, aber es war noch da, hatte stets Platz gelassen, für Menschen die ihm wichtig waren.

Das einzige das er hatte retten können.

Doch wenn er jetzt nicht kämpfen würde, würde auch das letzte Bisschen zerreißen, würde den Teil seines Herzens zerfetzen, der noch fähig war zu lieben. Den Teil, in dem er auch Seto trug.

Ein brennender Schmerz holte ihn zurück, sah nur noch die Faust auf sich zu schnellen, bis sie seinen Kiefer traf.

Die Wucht stieß ihn nach hinten, bis er nur noch in den Knien hing. Er bekam keine Luft, sein Blick verschleiert, die Tränen unaufhaltsam.

Hart umfasste eine Hand seinen malträtierten Kiefer, zog ihn hoch.

Ein dämonisches Grinsen lag in dem grotesk verzehrten Gesicht seines Vaters. In diesem Moment, war er so wenig Mensch, wie es ein Mensch nur sein konnte.

„NNNEEIIINN...NNEIIINNN, „ schrie Joey aus voller Kehle, schlug nach ihm, als er sich zwischen seine Beine drängte und mit einem brutalen Stoß in ihn drang.

Unkontrollierte Bewegungen, grob, zerrissen ihn von innen.

Joey schlug ihm ins Gesicht, zog an den Haaren, bäumte sich auf, rammte sein Knie in die Magengrube seines Vaters.

Doch dieser packte mit einer Hand seine Arme, hielt sie fest auf den Boden gepresst und schlug mit der anderen zu.

„Nein...nein...nein..., “ wimmerte er und schloss die Augen, als er spürte wie warmes

Blut die Innenseiten seiner Schenkel benetzte.

Und während sein Vater sich weiter an ihm befriedigte, konnte er nur daran denken, das er es verloren hatte...sein Herz, diesen einen kleinen Teil der noch übrig gewesen war...

Er würde Ihm nie wieder unter die Augen treten dürfe...ihn nie wieder ansehen, ihn nie wieder...lieben dürfen.

Es hatte einen Moment gedauert, bis Seto sich sicher war, dass das alles nur ein Traum war, das Yutaka nicht hier war, das er gar nicht hier sein konnte. Und doch wollte sich sein Herz kaum beruhigen und kalter Schweiß breitete sich auf seinem Körper aus.

Langsam stand er auf, spürte seine zitterigen Beine, und lachte über sich selbst.

„Erbärmlich...!“

Er ging mit großen, sicheren Schritten zu der kleinen Minibar und goss sich ein Glass voll Scotch ein. Die klare, goldene Flüssigkeit schimmerte in dem schwachen Licht, doch wirkte sie diesmal nicht so beruhigend auf ihn wie sonst.

\*Joey...\*

Kurz zögerte er, nahm dann einen Schluck und setzte sich wieder an den Schreibtisch und schaltete den Laptop ein. Mit leisem Surren fuhr er hoch und nach wenigen Sekunden flackerte der Bildschirm hell auf.

Das Hauptmenü öffnete sich und er suchte nach den Kameras die er in der Wohnung des Blondes hatte installieren lassen.

Mit einem weiteren Mausklick öffnete sich das Programm und die vielen kleinen Perspektiven der Kameras erschienen auf dem ganzen Bildschirm.

Ein leises Knistern der Lautsprecher und plötzlich erklang ein Schrei, der ihm in den Adern gefror. Dieser Laut zeugte von Qual, entsetzlicher als alles jemals gehörte und die Erkenntnis von wem er stammte, nahm ihm den Atem.

Er suchte die Kameras ab und blieb an dem vorletzten hängen, mit der Sicht in Joeys Zimmer.

Mit einem leisen Klirren, barst das Glas in Setos hand, die goldene Flüssigkeit ergoss sich über Finger und Hand, fiel zu Boden.

Ein Zittern überwältigte seinen Körper, eine Welle unvorstellbaren Zorns brannte über ihn hinweg und ließ es nicht zu, bei klarem Verstand zu bleiben.

Seine Augen wurden dunkel, jedes Funkeln überschwemmt von schwarzer Kälte.

Eis kroch durch Adern und Venen, hinterließ eine Wüste in der jegliches Gefühl erstarrte und nur die Wut zuhause war.

Braune Augen...Tränen...Leere.

Mit jedem Stoß, jedem weiteren reißen, zerbrach Joey mehr.

Aller Kraft beraubt, nicht mehr fähig zu schreien, noch zu weinen, lag er reglos, den Blick aus dem Fenster gewand und doch nicht wirklich wahrnehmend.

Er bekam nicht mit, wie krachend die Wohnungstür aufgebrochen wurde, wie im nächsten Augenblick das blanke Entsetzen in die Augen seines Vaters trat, als er sich dem schwarzen Lauf einer Pistole entgegen sah.

Merkte nicht, hörte nicht, wie sein Vater sich von ihm löste, seine flehenden Rufe und den Schuss, den Schmerzensschrei als die Kugel geradewegs durch seine Schulter glitt.

Sah nicht, wie ein Dämon mit Augen aus flüssigem Eis, abermals auf seinen Vater zielte, auf einen bebenden Klumpen, wimmernden Fleisches, den Finger am Abzug.

Sah nicht, wie zwei Männer ins Zimmer traten, ebenfalls bewaffnet, dem anderen

zuredeten, die Waffe sinken zu lassen und nichts Unüberlegtes zu tun. Wie sie den widerwärtigen, kläglichen Haufen Mr. Wheelers in Gewahrsam nahmen. Spürte nicht, wie er vorsichtig in ein weißes, weiches Laken gehüllt und getragen wurde. Hörte nicht die beruhigenden, sanften Worte, noch das pochende Herz unter der Brust, an die er lehnte. Denn er war nicht mehr hier...er hatte zu oft Zuflucht im Nichts gesucht und dieses Mal, würde er nicht mehr zurückkehren. Er würde dort bleiben, in einem Käfig aus Nichts.

Ja, also das war schon heftig, was? Ich hoffe nicht zu sehr...hat mir überhaupt nicht gefallen, dass schreiben zu müssen...-\_-  
Naja, ich hoffe es hat euch ‚gefallen‘, wir lesen uns bald wieder...^^